

Als Detektiv in Brüssel

Autor(en): **Matuschak, Bernhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): - **(2004)**

Heft 62

PDF erstellt am: **25.09.2024**

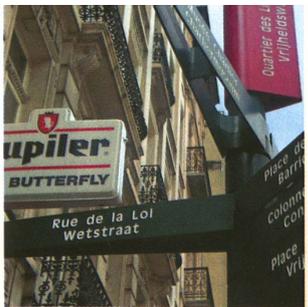
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-552440>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Die Zweisprachigkeit begleitet einen hier wie in meiner Heimatstadt Freiburg auf Schritt und Tritt»: Bernhard Altermatt in Belgiens Hauptstadt Brüssel, wo französisch und flämisch gesprochen wird.

(Bilder: Sandra Schlapfer/Bernhard Altermatt)



Als Detektiv in Brüssel

Der Doktorand Bernhard Altermatt ist im zweisprachigen Freiburg aufgewachsen. Mit einem Nationalfonds-Stipendium für angehende Forschende untersucht der Historiker in Brüssel und Leuven die belgische Mehrsprachigkeit.

Wenn ich durch Brüssel gehe, fühle ich mich wie zu Hause. Vermutlich liegt das an der besonderen Atmosphäre, die in zweisprachigen Städten herrscht. Die Zweisprachigkeit begleitet einen hier wie in meiner Heimatstadt Freiburg auf Schritt und Tritt. Niemand wundert sich darüber, französisch oder flämisch (niederländisch) angesprochen zu werden. In der belgischen Hauptstadt, wo zu etwa 80 Prozent Französisch gesprochen wird, komme ich mit dieser Sprache bestens durch. In Flandern ist das anders: Wenn ich beispielsweise in Leuven, wo ich als Forscher an der Uni eingeschrieben bin, in einem Laden französisch spreche, irritiert das, solange man mich nicht als Ausländer identifiziert hat.

Wenn meine Gesprächspartner in Belgien hören, dass ich über die hiesige Zwei- und Dreisprachigkeit forsche, sind sie durchwegs interessiert und geben mir bereitwillig Auskunft. Das mag auch daher kommen, dass hier jeder eine Meinung über die Sprachenfrage hat. «Hauptfundorte» für meine wissenschaftlichen Quellen und Informationen sind Bibliotheken, Archive, Dokumentationszentren und staatliche Stellen. Oft komme ich mir dabei wie ein Detektiv vor, der anfänglich noch nicht genau weiss, wonach er sucht. Plötzlich stosse ich dann auf einen spezifischen Quellenbestand, der mich wieder ein entscheidendes Stück weiterbringt.

Dass Brüssel eine Fundgrube für mich ist, kommt nicht von ungefähr. Die offiziell zweisprachige Hauptstadt Belgiens ist als Sitz der Organe der Europäischen Union ein wichtiges

Begegnungszentrum auf dem Kontinent. Nach Paris, London, Amsterdam, Luxemburg oder Köln ist es im Hochgeschwindigkeitszug ein Katzensprung, und die kulturellen Einflüsse aus den Nachbarländern sind unübersehbar. Zurzeit hört man hier auf der Strasse oft slawische Sprachen. Überall begegnet man Menschen aus den neuen Mitgliedsländern der EU.

Wie andere zweisprachige Städte leistet Brüssel einen starken Beitrag zum Zusammenhalt der Gemeinschaft. In dieser Beziehung gleicht die Region Brüssel den zweisprachigen Kantonen in der Schweiz. Auch hier sehe ich weniger einen Graben, der Welsch- und Deutschschweizer trennt, als vielmehr Röstibrücken, die zwei Sprachgemeinschaften verbinden. In Belgien, einem Land, in dem die Rivalität und der Antagonismus der verschiedensprachigen Landesteile ausgeprägter sind als in der Schweiz, hat Brüssel dieselbe wichtige Klammerfunktion.

An Brüssel schätze ich auch das kulturelle Angebot: Festivals, Konzerte, Theateraufführungen und andere Events könnte man hier beinahe im Tagesrhythmus besuchen. Dabei ist es manchmal schon verblüffend, wenn etwa die Oper «Don Giovanni» mit niederländischen und französischen Untertiteln in Leuchtschrift über die Bühne geht! Auch die gute Erreichbarkeit der schönen flämischen Städte bereichert das Leben.

Belgien ist wie die Schweiz ein vergleichsweise kleines, dicht besiedeltes Land mit einem bestens ausgebauten Bahnnetz. Das einzige, was ich hier vermisse, ist die nahe Natur oder das, was ich als Schweizer darunter verstehe: Rund um Brüssel besteht die Landschaft nur aus kahlen Feldern und plattem Land. ■
Aufgezeichnet von Bernhard Matuschak